

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 39 (1983)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Martin Luther und die Geschichte des Sprichwortes "Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über"  
**Autor:** Mieder, Wolfgang  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-421370>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Martin Luther und die Geschichte des Sprichwortes „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“

Von Prof. Dr. Wolfgang Mieder

Wer sich mit dem Sprachschaffen Martin Luthers beschäftigt, wird ohne Zweifel den berühmten *Sendbrief vom Dolmetschen* (1530) als Primärquelle heranziehen. Darin gibt Luther seine inzwischen zum geflügelten Wort gewordene Theorie des Übersetzens bekannt, d. h. „man mus nicht die buchstaben jnn der lateinischen sprachen fragen, wie man sol deutsch reden, wie diese Esel [die Papisten] thun, Sondern man mus die mutter ym hause, die kinder auff der gassen, den gemeinen man auff dem marckt drumb fragen, und den selbigen auff das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn, und mercken, das man deutsch mit jhn redet“<sup>1</sup>. Als Beispiel läßt Luther auf diese Aussage das Übersetzungsproblem der Bibelstelle Matthäus 12, 34 folgen:

Als wenn Christus spricht: *Ex abundantia cordis os loquitur*. Wenn ich den Eseln sol folgen, die werden mir die buchstaben furlegen, und also dolmetzschen: Auß dem uberflus des hertzen redet der mund. Sage mir, ist das deutsch geredt? Welcher deutscher verstehet solchs? Was ist uberflus des hertzen fur ein ding? Das kan kein deutscher sagen, Er wolt denn sagen, es sey das einer allzu ein gros hertz habe oder zu vil hertzes habe, wie wol das auch noch nicht recht ist: denn uberflus des hertzen ist kein deutsch, so wenig, als das deutsch ist, Uberflus des hauses, uberflus des kacheloffens, uberflus der banck, sondern also redet die mutter ym haus und der gemeine man: *Wes das hertz vol ist, des gehet der mund uber*, das heist gut deutsch geredt, des ich mich geflissen, und leider nicht allwege erreicht noch troffen habe, Denn die lateinischen buchstaben hindern aus der massen, seer gut deutsch zu reden.<sup>2</sup>

Indem Luther selbst behauptet, daß das Volk „Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über“ sagen würde, weist er indirekt darauf hin, daß es sich hier um ein gängiges Sprichwort handelt. Luther benutzt dieses Sprichwort schon in der ersten Ausgabe seiner Übersetzung des Neuen Testaments im Jahre 1522, und in diesem Wortlaut ist es vor ihm nicht überliefert. Am nächsten

<sup>1</sup> Vgl. Martin Luther, *Werke*. Weimar: Hermann Böhlau, 1909, Bd. 30, S. 637.

<sup>2</sup> Ebenda.

kommt die sieben Jahre frühere Verdeutschung des lateinischen Textes durch Johann Geiler von Kaisersberg in seinem *Euangelibuch* (Straßburg 1515), wo es heißt: „(ex habundantia cordus os loquor) was das hertz vol ist, des loufft der mund vber.“<sup>3</sup> Mit Recht betont W. Kurrelmeyer, daß Luther diese Textstelle aus Geilers Schrift höchstwahrscheinlich kannte, auch wenn er in seinem *Sendbrief* vielleicht das mündlich umlaufende Sprichwort zitierte. Arno Schirokauer konnte sogar nachweisen, daß die Verbwahl ‚gehet‘ statt ‚loufft‘ schon vor Luther schriftlich überliefert ist. In Hieronymus Emsers *Quadruplica auf Luters Jungest gethane antwurt, sein reformation belangend* (Leipzig 1521) heißt es nämlich: „Dann wie Christus vnd das gemeyn sprichwort sagt, was das hertz vol ist, gehet der mund vber, ex cordis enim abundantia os loquitur, Mathei XII.“<sup>4</sup> Diese an Luther gerichtete Streitschrift erreichte ihn im Juli 1521, als er an der Übersetzung der Evangelien zu arbeiten begann. Obwohl Luther das Sprichwort sicherlich kannte, ist also nicht auszuschließen, daß Emsers Schrift ihn bei seiner Übersetzung beeinflußt hat. Wenn Luther etwa acht Jahre später in seinem *Sendbrief* Emser und andere Papisten als Esel beschimpft, die Matthäus 12, 34 nicht volkssprachlich zu übersetzen vermochten, scheint er sich nicht an Emsers fast identische Übersetzung zu erinnern — oder läßt Luther diesen Tatbestand bewußt im dunkeln?

Als der amerikanische Germanist und Parömiologe John G. Kunstmann 1952 seinen wichtigen Beitrag über dieses Sprichwort vorlegte<sup>5</sup>, war also bereits bewiesen worden, daß Luther nicht der Urheber dieses Sprichwortes war, sondern daß er es durch die Schriften von Geiler und Emser sowie aus dem Volksmund kannte. Kunstmann ist es aber gelungen zu zeigen, daß Luthers Übersetzung in der sogenannten *Septemberbibel* (Wittenberg 1522) nicht seine erste Übertragung von Matthäus 12, 34 ins Deutsche war. Schon in der im März 1522 erschienenen *Weihnachtspostille* schrieb Luther ganz ähnlich wie in seinem *Sendbrief* von 1530: „Und damit stympt das Euangelium, da Christus sagt: Auß ubirfluß des hertzen redet der mund. [...] Item das deutsch sprichwort: Weiß das hertz voll ist, des geht der Mund ubir.“<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Vgl. W. Kurrelmeyer, „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“, *Modern Language Notes*, 50 (1935), 381 (der ganze englischsprachige Beitrag auf S. 380—382).

<sup>4</sup> Vgl. Arno Schirokauer, „Noch einmal: ‚Wes das Herz voll ist‘“, *Modern Language Notes*, 59 (1944), 221 (die kurze Notiz nimmt nur diese eine Seite ein).

<sup>5</sup> John G. Kunstmann, „And Yet Again: ‚Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über‘“, *Concordia Theological Monthly*, 23 (1952), 509—527.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 513.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Formulierung „Wes das Herz voll ist, *des* geh(e)t der Mund über“ durch Martin Luther zur Standardform im Deutschen geworden ist. Weder Geiler noch Emser decken sich absolut mit Luthers Text, und auch folgende Zeilen aus einem mittelhochdeutschen Gedicht des 14. Jahrhunderts sind nur als Vorstufen anzusehen:

Quia ex abundantia cordis os loquitur  
Das tueschet waz ain hertz ist vol  
Daz ret der munt ob er ez sol.<sup>7</sup>

Auch Luthers eigene Variationen wie „denn sie müssen doch lesternn unnd das maul ubir gehen lassen, des das hertz voll ist“ (1521/1522) und „Wer kan eym narren das maul stopffen, weyl das hertz voll narheyt stickt und der mund ubergehen mus, wes das hertze vol ist“<sup>8</sup> (1525) haben natürlich die Volkssprache nicht beeinflussen können wie die Formulierung in seiner deutschen Bibel: „Wes das hertz voll ist / des geht der mund ubir“ (1522).

Die bei Luther zuerst registrierte und sicherlich auch von ihm geschaffene Standardisierung eines bereits bestehenden Sprichwortes ist zwar seit 1522 in seiner Bibel festgelegt, doch sind noch lange konkurrierende Varianten des Sprichwortes im Umlauf gewesen. Im Jahre 1546 heißt es zum Beispiel in dem Fastnachtspiel *Marcolfus* des Luzerner Katholiken Zacharias Bletz „Wos hertz vol syg, louf der mund über“<sup>9</sup>, und vielleicht ist das Verb ‚laufen‘ überhaupt kennzeichnend für die südlicheren Varianten des Sprichwortes. Dem würden allerdings die mehrfachen Belege des Textes „Wes das hertz voll ist, geet der mund uber“<sup>10</sup> bei Hans Sachs widersprechen, es sei denn, daß der Nürnberger und von Luther begeisterte Sachs bewußt die Luther-Variante aus dessen Bibel übernimmt. Von großer Wichtigkeit für die Verbreitung von Luthers Version ist auch ihre Aufnahme in die deutsche Sprichwörterammlung des Protestanten Michael Neander aus dem Jahre 1590: „Weß das Hertz voll ist / gehet der Mund vber.“<sup>11</sup> Die früheren Sammlungen von Johann Agricola (1529, 1534 und

<sup>7</sup> Ebenda, S. 517. Weitere frühe Belege, die jedoch nur annähernd an das Sprichwort des 16. Jahrhunderts heranreichen, befinden sich in den Anmerkungen von Kunstmanns Beitrag. Auf S. 521 (Anm. 5) wird auch erwähnt, daß Geiler von Kaisersberg 1520 erneut das Sprichwort „waß das hertz vol ist / des lauffet der mund über“ verwendete. Vgl. auch Carl Schulze, *Die biblischen Sprichwörter der deutschen Sprache*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1860, S. 146—147.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 515. <sup>9</sup> Ebenda, S. 518.

<sup>10</sup> Vgl. Charles Hart Handschin, *Das Sprichwort bei Hans Sachs*. Diss. University of Wisconsin, 1902, S. 62 (= *Bulletin of the University of Wisconsin, Philology and Literature Series*, 3 [1902], 1—153).

<sup>11</sup> Vgl. Michael Neander, *Ethice vetus et sapiens*. Leipzig: M. Lantzenberger, 1590, S. 348.



1548) und Christian Egenolff (1548) enthalten keine Belege, und erst Neanders Sammlung vermittelte das Sprichwort den großen Barocksammlungen und späteren Sprichwörtersammlungen.

Gleich die erste Massensammlung des 17. Jahrhunderts von dem Braunschweiger Pastoren Friedrich Petri, einem Schüler von Michael Neander, enthält 1605 den Text im Lutherschen Wortlaut: „Wes deß Hertz vol ist, deß gehet der Mund vber.“<sup>12</sup> Georg Henisch druckt ganz ähnlich „weiß das hertz voll ist / gehet der Mund vber“<sup>13</sup> (1616), während es bei dem süddeutschen Parömiographen Christoph Lehmann dann doch wieder heißt: „Was das Hertz voll ist, davon laufft der Mund vber“<sup>14</sup> (1630). Im Jahre 1669 steht allerdings in Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausens *Simplicissimus* erneut „Wes das Herz voll ist, geht der Mund über“<sup>15</sup>, und auch Johann Georg Seybold bringt in seiner lateinisch-deutschen Sprichwörtersammlung von 1677 das sich immer mehr durchsetzende Verb ‚gehen‘: „Ex abundantia cordis os loquitur, Wessen das Hertz voll ist / dessen geht der Mund über.“<sup>16</sup>

Im Laufe des 18. Jahrhunderts dürfte Luthers Text dann allgemein akzeptiert worden sein. Am Anfang befindet sich in einem der Briefe der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans das Sprichwort „Weiß das hertz voll ist, geht der mundt über“<sup>17</sup>, und später verwendete auch Goethe das Sprichwort in zweien seiner Briefe. In einem Brief an Friedrich Schiller im Januar 1796 schreibt Goethe betreffs eine Gedichtesammlung, „wo das Herz voll ist, geht der Mund über“<sup>18</sup>, und im August 1812 heißt es dann in einem Brief an Eleonora Flies, „daß der Mund übergeht, wenn das Herz voll ist“<sup>19</sup>. Hier macht sich aber bereits bemerk-

<sup>12</sup> Friedrich Petri (Peters), *Der Teutschen Weißheit*. Hamburg: Philipp von Ohr, 1605. Nachdruck hrsg. von Wolfgang Mieder. Bern: Peter Lang, 1983, S. 935.

<sup>13</sup> Georg Henisch, *Teütsche Sprach vnd Weißheit*. Augsburg: David Franc, 1616. Nachdruck hrsg. von Helmut Henne. Hildesheim: Georg Olms, 1973, Sp. 1436.

<sup>14</sup> Christoph Lehmann, *Florilegium Politicum oder politischer Blumen-garten*. Frankfurt: Impensis Autoris, 1630, S. 643.

<sup>15</sup> Vgl. Martha Lenschau, *Grimmelshausens Sprichwörter und Redensarten*. Frankfurt: Moritz Diesterweg, 1924, S. 86–87 (mit Belegen).

<sup>16</sup> Johann Georg Seybold, *Lust-Garten von auserlesenen Sprüchwörtern*. Nürnberg: Wolfgang Moritz Endter, 1677, S. 160.

<sup>17</sup> Vgl. Johannes Bolte, „Aus den Briefen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans“, *Alemannia*, 15 (1887), 57 (der ganze Beitrag S. 50–62).

<sup>18</sup> Vgl. Johann Wolfgang von Goethe, *Werke*, hrsg. im Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen, IV. Abteilung, 11. Band. Weimar: Hermann Böhlau, 1892, S. 15.

<sup>19</sup> Ebenda, 23. Band. Weimar: Hermann Böhlau, 1900, S. 83. Vgl. auch J. Alan Pfeffer, *The Proverb in Goethe*. New York: King's Crown Press, 1948, S. 76.

bar, daß das bekannte Sprichwort ziemlich frei gehandhabt wird, da es von vornherein als allgemein gebräuchlich vorausgesetzt werden kann.

Das gilt vor allem für den Schweizer Volksschriftsteller und Pfarrer Jeremias Gotthelf, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit besonderer Vorliebe das Sprichwort „Wessen das Herz voll ist, dessen läuft der Mund über“ in seine Werke einbaute. Allein in dieser süddeutschen Form verwendet er das Sprichwort zwischen 1836 und 1852 siebenmal. Doch auch wenn Gotthelf das Sprichwort nur teilweise verändert oder auch nur darauf anspielt, benutzt er durchweg das Verb ‚laufen‘ statt ‚gehen‘. Einmal heißt es da, „es wird voll davon [von Beleidigungen], unser kleines, enges Herz, und darum läuft auch der Mund über“, und ein anderes Mal erklärt Gotthelf, daß „auch dem Tröckensten [dem Ruhigsten] zuweilen das Herz voll wird, und dann läuft es ihm über“. Das Sprichwort wird auch mit einem anderen Sprichwort in Verbindung gebracht, wie zum Beispiel in folgender Bemerkung Gotthelfs: „Scheiden und meiden tut weh“, absonderlich, wenn das Herz so voll ist und, was im Herzen ist, den Gang durch den Mund noch nicht gefunden hat.“ Wenn hier die Formelhaftigkeit des Sprichwortes kaum noch zu erkennen ist, so ist das in der folgenden spöttischen Charakterisierung einer Gruppe Männer in einem Wirtshaus noch mehr der Fall: „Keinem muß das Herz voll gewesen sein, denn man merkte keins, das überlief. Vielleicht sind die Herzen heutzutage auch größer, so daß sie nicht so schnell mehr überlaufen.“ Und schließlich erwähnt Gotthelf auch zweimal nur die erste Hälfte des Sprichwortes „wessen sein (ihr) Herz voll ist (war)“, da er die andere Hälfte als allgemein bekannt voraussetzen kann.<sup>20</sup>

Demgegenüber enthalten die wichtigen Sprichwörter Sammlungen des 19. Jahrhunderts nur die standardisierte Sprichwortform mit ganz kleinen Abweichungen:

Wessen das Herz voll ist, deß geht der Mund über<sup>21</sup> (1837),

Wessen das Herz voll, davon geht der Mund über<sup>22</sup> (1840),

Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über<sup>23</sup> (1846),

<sup>20</sup> Vgl. zu diesen Gotthelf-Zitaten Wolfgang Mieder, *Das Sprichwort im Werke Jeremias Gotthelfs*. Bern: Peter Lang, 1972, S. 119–120.

<sup>21</sup> Wilhelm Körte, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1837. Nachdruck Hildesheim: Georg Olms, 1974, S. 206 (Nr. 2824).

<sup>22</sup> J. Eiselein, *Die Sprichwörter und Sinnreden des deutschen Volkes in alter und neuer Zeit*. Freiburg: Fridrich Wagner, 1840. Nachdruck Leipzig: Zentralantiquariat der DDR, 1980, S. 476.

<sup>23</sup> Karl Simrock, *Die Deutschen Sprichwörter*. Frankfurt: H. L. Brönner, 1846. Nachdruck hrsg. von Hermann Bausinger. Dortmund: Die bibliophilen Taschenbücher, 1978, S. 215 (Nr. 4681).

Wessen das Herz voll ist, geht der Mund über<sup>24</sup> (1866),  
 Wes das hertz vol ist, geht der mund vber<sup>25</sup> (1870),  
 Wessen das Herz voll ist, dess geht der Mund über<sup>26</sup> (1872),  
 Weiß das Herz voll ist, deß geht der Mund über<sup>27</sup> (1876).

Schließlich bringt auch Grimms *Deutsches Wörterbuch* 1877 als allgemeingängige Form „wes das herz vol ist, des gehet der mund über“<sup>28</sup>. Doch schon im 19. Jahrhundert werden zuweilen die Genitivformen durch den Dativ ersetzt, so daß bereits seit 1870 die neuere Variante „Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über“<sup>29</sup> überliefert ist, die allerdings bis zum heutigen Tage die Urform nicht verdrängen konnte. Interessant ist in diesem Zusammenhang natürlich auch die 1901 belegte Zwitterform „Wessen Herz voll ist, dem läuft der Mund über“<sup>30</sup>, hier allerdings wieder mit dem Verb ‚laufen‘.

Wenn ein Sprichwort so beliebt und bekannt ist wie dieses deutsche Bibelspruchwort, so stellen sich naturgemäß auch die volkssprachlichen Erweiterungen und Ausschmückungen oder die bewußten Parodien ein. Schon 1810 wurde die Variante „Wovon das Herz voll, davon gehn Mund und Augen über“<sup>31</sup> von dem Bischof und Sprichwortforscher Johann Michael Sailer registriert. Und seit 1840 ist in den Sprichwörter Sammlungen auch die poetische Variante „Wessen das Herz ist gefüllt, davon es

<sup>24</sup> Ida von Düringsfeld, *Das Sprichwort als Kosmopolit*. Teil 2: *Das Sprichwort als Praktikus*. Leipzig: Hermann Fries, 1866, S. 75.

<sup>25</sup> Karl Friedrich Wilhelm Wander, *Deutsches Sprichwörterlexikon*. Leipzig: F. A. Brockhaus, 1870. Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964, Bd. 2, Sp. 615 (Nr. 341). Mit weiteren Belegen aus verschiedenen Sprachen. Vgl. auch J. Alan Pfeffer, „Das biblische Zitat im Volksmund der Germanen und Romanen“, in *Teilnahme und Spiegelung. Festschrift für Horst Rüdiger*. Hrsg. von Beda Allemann und Erwin Koppen. Berlin: Walter de Gruyter, 1975, S. 103 (der ganze Beitrag auf S. 99–111).

<sup>26</sup> Ida von Düringsfeld und Otto Freiherr von Reinsberg-Düringsfeld, *Sprichwörter der germanischen und romanischen Sprachen*. Leipzig: Hermann Fries, 1872. Nachdruck Hildesheim: Georg Olms, 1973, Bd. 1, S. 380–381. Mit internationalen Belegen.

<sup>27</sup> Gotthard Oswald Marbach, *Sprichwörter und Spruchreden der Deutschen*. Leipzig: Otto Wigand, 1876. Nachdruck Wiesbaden: Ralph Suchier, 1977, S. 80.

<sup>28</sup> Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch*. Hrsg. von Moritz Heyne. Leipzig: S. Hirzel, 1877, Bd. 4, Sp. 1215.

<sup>29</sup> Wander (wie Anm. 25), Bd. 2, Sp. 612 (Nr. 286).

<sup>30</sup> Vgl. die kurze Notiz von Ernst Wülfing, „Wessen das Herz voll ist, dem läuft der Mund über“, *Zeitschrift für den deutschen Unterricht*, 15 (1901), 382.

<sup>31</sup> Johann Michael Sailer, *Die Weisheit auf der Gasse*. Augsburg: Martin Weith, 1810, S. 181.

sprudelt und überquillt“<sup>32</sup> zu finden. Solche Weiterdichtungen gehen aber auch schnell ins Komische oder Anstößige über, wenn der Volkshumor das vielzitierte Bibelspruchwort zu einem derben Sagwort erweitert. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts etwa sind zum Beispiel die beiden folgenden Sagwörter überliefert: „«Wessen das Herz voll ist, dess geht der Mund über», sagte Grölzer und lot (entließ) einige Magentriller“ und „«Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über», sagte jener, der eine Schüssel Kaldaunen gegessen, und fing an zu kotzen“<sup>33</sup>. Hierher gehört sicherlich auch die in Schwaben aufgezeichnete Variation „Wes der Magen voll ist, läuft der Mund über“<sup>34</sup>. Seit dieser Zeit gibt es jedoch auch intellektuelle Auseinandersetzungen mit der biblischen Weisheit. Das durch Martin Luthers Bibel immer populärer gewordene Sprichwort wird wieder in Frage gestellt und parodiert.

Besonders scharfzüngige Aphoristiker haben sich kritisch mit dem Sprichwort auseinandergesetzt und dadurch sprichwörtliche Aphorismen in der Form von Antispruchwörtern<sup>35</sup> geschaffen. Den Auftakt gab 1868 Karl Gutzkow mit seiner Formulierung „Wes das Herz voll ist, davon — schweige der Mund“<sup>36</sup>! Der satirische Kulturhistoriker Karl Kraus ersetzte 1909 nur das Wort ‚voll‘ durch ‚leer‘, um eine Sinnverdrehung des Sprichwortes zu erlangen: „Wes das Herz leer ist, des gehet der Mund über.“<sup>37</sup> Ganz ähnlich verfaßte dann Karl Hoche 1971 seinen Aphorismus „Wes der Kopf leer ist, dem geht der Mund über“<sup>38</sup>, wo sich auch das Dativrelativpronomen durchzusetzen scheint.

Aus demselben Jahr stammen auch die beiden folgenden das altüberlieferte Sprichwort abwandeln den Aphorismen. Eugen Gürster verdreht den ursprünglichen Sinn des Sprichwortes völlig, indem er behauptet, daß der Mensch gerade dann viel redet, wenn er etwas nicht versteht oder nicht zu erklären weiß: „Was man nicht ausdrücken kann, davon geht einem der Mund

<sup>32</sup> Eiselein (wie Anm. 22), S. 306 und Marbach (wie Anm. 27), S. 80.

<sup>33</sup> Wander (wie Anm. 25), Bd. 2, Sp. 615 (Nr. 343) und Sp. 616 (Nr. 370).

<sup>34</sup> Archer Taylor, *The Proverb*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1931, S. 57.

<sup>35</sup> Vgl. dazu Wolfgang Mieder, *Antispruchwörter*. Wiesbaden: Verlag für deutsche Sprache, 1982, worin 1500 solcher sprichwörtlichen Aphorismen zusammengestellt sind.

<sup>36</sup> *Gutzkows Werke*. Hrsg. von Reinhold Gensel. Berlin: Bong, 1912, Bd. 4, S. 96.

<sup>37</sup> Karl Kraus, *Beim Wort genommen*. Hrsg. von Heinrich Fischer. München: Kösel, 1955, S. 156. Vgl. auch Wolfgang Mieder, „Karl Kraus und der sprichwörtliche Aphorismus“, *Muttersprache*, 89 (1979), 97—115.

<sup>38</sup> Karl Hoche, *Schreibmaschinentypen und andere Parodien*. München: Deutscher Taschenbuchverlag, 1971, S. 63.

über.“<sup>39</sup> In die Analsphäre geht dagegen Bert Berkensträter mit seiner witzigen Antidichtung über: „Wes die hose voll ist, des geht die zeitung über“<sup>40</sup>, und im Jahre 1975 bezieht dann der Schweizer Aphoristiker Felix Renner seine Sprichwortvariation auf das politische Leben: „Wes der Sack eines Politikers voll ist, des geht sein Mund über.“<sup>41</sup> Als letztes Beispiel sei noch das Antispruchwort des Mediziners Gerhard Uhlenbruck erwähnt, der 1980 das Herz durch das Gehirn ersetzte und damit vielleicht die Redewut mancher Intellektuellen bloßstellen wollte: „Wem das Hirn voll ist, fließt der Mund über.“<sup>42</sup>

Der moderne Mensch steht also dem alten Sprichwort nicht mehr ehrerbietig gegenüber, sondern er „spielt“ mit der vielleicht zu oft zitierten Sprachformel. Dabei wird die Strukturformel „Wes X voll ist, des geht Y über“ gewöhnlich beibehalten, die das ursprüngliche Sprichwort in Erinnerung ruft. Aus dem Kontrast zwischen Original und Variation ergibt sich dann die effektvolle Aussagekraft solcher Wortspiele, obwohl natürlich auch das Sprichwort im modernen Sprachgebrauch weiterlebt. Allerdings weist eine neuere Sprichwörterammlung darauf hin, daß inzwischen die grammatisch modernere Form „Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über“ dem veralteten Original zuweilen vorgezogen wird.<sup>43</sup>

Wenn Martin Luther das Sprichwort „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“ auch nicht geprägt hat, so war es doch sein natürliches Sprachgefühl, das den zu seiner Zeit miteinander konkurrierenden Varianten eine bald allgemein akzeptierte Standardform entgegensetzte, die bis zum heutigen Tage geläufig ist. Luther erweist sich also auch an diesem Beispiel als Norm-

<sup>39</sup> Eugen Gürster, *Narrheiten & Wahrheiten. Aphorismen*. München: Anton Pustet, 1971, S. 13.

<sup>40</sup> Bert Berkensträter, *zungen-schläge*. Berlin: Wolfgang Fietkau, 1971, S. 32.

<sup>41</sup> Zitiert aus einem unveröffentlichten Manuskript vom 10. November 1975, das mir Herr Renner freundlicherweise zustellte. Vgl. auch Wolfgang Mieder, „Eine aphoristische Schwalbe macht schon einen halben Gedankensommer“. Zu den Aphorismen von Felix Renner“, *Sprachspiegel*, 38 (1982), 162—167.

<sup>42</sup> Gerhard Uhlenbruck, *Frust-Rationen. Aphoristische Heil- und Pflege-sätze*. Aachen: Josef Stippak, 1980, S. 100.

<sup>43</sup> Vgl. Christa Frey, Annelies Herzog, Arthur Michel und Ruth Schütze, *Deutsche Sprichwörter für Ausländer*. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, 1974, S. 70. Vgl. aber dagegen die beiden neuen Wörterbücher, die Luthers Form beibehalten: *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. Hrsg. von Günther Drosdowski. Mannheim: Bibliographisches Institut, 1977, Bd. 3, S. 1217; und *Brockhaus-Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. Hrsg. von Gerhard Wahrig. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1981, Bd. 3, S. 532.



geber der Schriftsprache und wegen des gewaltigen Einflusses seiner Bibelübersetzung auch als Normgeber der Umgangssprache und ihrer Sprichwörter.<sup>44</sup>

## Vor einem sprachlichen Stellungswechsel?

Unter dem herausfordernden Titel „*Das schweizerische Sprachdilemma*“ hat der in München lebende Schriftsteller Kuno Raeber, seiner Herkunft nach ein Luzerner, in einer umfangreichen Abhandlung dargelegt, daß die deutsche Schweiz im Begriffe sei, die Hochsprache preiszugeben. Die „*Neue Zürcher Zeitung*“ hat diese Abhandlung am 4. Juni 1983 in gekürzter Form veröffentlicht. Wir legen hier einige Abschnitte daraus vor und rufen unsere Leser auf, Raebers Gedanken und Beobachtungen an den eigenen Erfahrungen zu messen und ihre Meinung kundzutun. *Die Schriftleitung*

Von der unwissenschaftlichen und ideologisch durchtränkten Behauptung ausgehend, das Hochdeutsche sei für den Deutschschweizer eine Fremdsprache (!), schreibt Raeber:

Als Muttersprache eines Menschen gilt gemeinhin, nicht nur im deutschen Sprachbereich, primär die Hochsprache, in der er sich zuerst artikulieren gelernt hat, in der er, zumindest, seine Schulbildung empfangt. Auch in der Schweiz war das spätestens seit der Aufklärung und noch bis vor kurzem nie ernstlich bestritten worden. Der Dialekt aber steht, so etwa die lange herrschende Meinung, hinter der Hochsprache als deren gleichsam lokale und intime Variante und ältere Vorform. Dialekt und Hochsprache wurden bis in die neueste Zeit nicht als Gegensatz empfunden, sondern als zwei verschiedene Stufen, Erscheinungsweisen derselben Muttersprache.

Ein historischer und geographischer Überblick läßt zudem erkennen, daß die Grenze zwischen Hochsprache und Dialekt fließt. Ein Dialekt kann zur Hochsprache aufsteigen, eine Hochsprache zum Dialekt absinken. Derart etwa sind aus dem Lateinischen, in einem Prozeß des Ab- und Wiederaufstiegs, die romanischen Sprachen entstanden. Der alemannische Dialekt war bisher zu keiner Zeit Hoch- oder Schriftsprache. Diese Funktion hatte die

<sup>44</sup> Über Martin Luther und das Sprichwort vgl. die bibliographische Zusammenstellung in Wolfgang Mieder, *Proverbs in Literature: An International Bibliography*. Bern: Peter Lang, 1978, S. 85—86. Jetzt auch den neueren Aufsatz von Dietz-Rüdiger Moser, „Die welt wil meister klueglin bleiben...“. Martin Luther und das deutsche Sprichwort“, *Muttersprache*, 90 (1980), 151—166.